

visch-Baltischen Seminars der Universität Münster. Sprache – Literatur – Kulturgeschichte, 1.) LIT Verlag. Münster, Hamburg u.a. 1999. XXXIX, 400 S., 1 Bildnis.

Mit der Baltistik in Deutschland geht es – im Gegensatz zu einer wiederholt geäußerten Klage – nicht zu Ende, wenn man das wissenschaftliche und organisatorische Werk des Slawisten und Baltisten Friedrich Scholz kennenlernt, wie es in der ihm zum 70. Geburtstag gewidmeten Festschrift dargestellt wird. Das Fach Baltistik, wenngleich an der Universität München abgeschafft, wurde an der Universität Greifswald nicht nur 1993 neu eingerichtet, sondern auch fortgeführt, während an der Universität Münster nicht nur das Institut als „Slavisch-Baltisches Seminar“ bezeichnet wird, sondern auch ein „Institut für Interdisziplinäre Baltische Studien“ begründet wurde, dessen geschäftsführender Direktor Scholz wurde. Ein seit der Promotion an der Universität Hamburg von Jahr zu Jahr gewachsenes Schriftenverzeichnis (S. XIII–XXXIX) legt nicht nur von der Vielfalt der von Scholz behandelten Themen Zeugnis ab, sondern zeigt auch die immer stärker gewordene baltistische Komponente des Geehrten auf.

Die meisten der 33 Beiträge – die hier aus Platzgründen nicht alle vorgestellt werden können – gehen auf Vorträge zurück, die während eines Symposiums zu Ehren des Jubilars 1993 an der Universität Münster gehalten wurden. Die Anordnung der Beiträge ist alphabetisch nach Verfassern, nicht etwa thematisch geordnet. Sie reichen über das „Philologische“ hinaus, wenn z.B. Viktor Hausmanis (Riga) über die ersten Schritte des deutschen Theaters in Lettland referiert, das sich von Komödiantenspielen zum Berufstheater entwickelte, und Edgar Hösch (München) die Ostpolitik des Deutschen Ordens im 13. Jh. in neuem Licht erscheinen läßt. Eine für die Sprachwissenschaft interessante Hypothese wird von R. Hinderling (Bayreuth) entwickelt, wenn er an Lexemen, die das Estnische aus dem Deutschen entlehnt hat, deutlich macht, daß auch die Artikulationsbasis des Estnischen verändert worden sein könnte. Spezielle baltistische Fragestellungen werden u.a. in dem Beitrag von Zigmās Zinkevičius (Wilna) über den Einfluß des Deutschen auf das Ostpreußisch-Litauische des 20. Jhs. behandelt. Es ist auch erfreulich, daß von slawistischer Seite die baltistischen Komponenten betont wurden, z.B. von Fred Otten (Berlin) mit einer Darstellung von Baltischem, Finnougrischem und Skandinavischem im Russischen der Zeit Peters des Großen.

Entsprechend der literaturwissenschaftlichen Komponente des Geehrten finden sich auch mehrere literaturwissenschaftliche Beiträge, so von Brigitte Schulze (Mainz) zum III. Teil von Mickiewicz's „*Ziady*“ in deutschen Übersetzungen. Schließlich behandeln einige Beiträge rein sprachwissenschaftliche Themen aus dem Bereich der slawischen Sprachen. Abgeschlossen wird der Band mit dem Beitrag der litauischen Sprachwissenschaftlerin Lina Žukienė (Wilna) mit einer Untersuchung über die Rezeption der „Jahreszeiten“ von K. Donelaitis in Deutschland durch L. Rhesa, A. Schleicher, G. Nesselmann und L. Passarge.

Marburg/Lahn

Helmut Schaller

Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37 von seinem Ritt von Neuburg a. d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg. Hrsg. von Angelika Marsch mit Josef H. Biller und Frank-Dietrich Jacob. Anton H. Konrad Verlag. Weißenhorn 2001. Faksimileband: 8 S., 50 Farbb.; Kommentarband: 504 S., 13 Farb- u. s/w-Abb. a. Taf., 107 s/w-Abb. i. T., 2 Ktn. (DM 498,-)

Hinter dem barock anmutenden Titel dieser ungewöhnlich reich dokumentierten und kommentierten Edition verbirgt sich ein kulturgeschichtliches Juwel. Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559), in die Geschichte eingegangen vor allem als engagierter Förderer der Künste und der Wissenschaften, steckte nahezu zeitlebens nicht zuletzt dieser Leidenschaft wegen in finanziellen Schwierigkeiten. Im Winter 1536/37 unternahm er – gleichzeitig auch in diplomatischer Mission unterwegs – einen Ritt von Neuburg an der Donau nach

Krakau zu König Sigismund I. von Polen, um diesen um Auszahlung des anlässlich der Landshuter Fürstehochzeit von 1475 seiner Großmutter Hedwig zugesagten, aber nie überantworteten Heiratsguts zu bitten. Die – im übrigen erfolgreiche – Reise des Pfalzgrafen war in der Forschung zwar bereits bekannt (die bisherigen Kenntnisse werden hier um eine Reihe interessanter Details erweitert, S. 43–67), unbekannt war freilich, daß sich in seinem Gefolge auch ein Zeichner befand, dem die Aufgabe zufiel, die einzelnen Reisestationen im Bild festzuhalten. Die sicher erst nach der Rückkehr nach Neuburg aufgrund von Zeichenskizzen mit Aquarell- und Deckfarben ausgeführten Stadt- und Landschaftsbilder gelangten auf nicht mehr nachvollziehbaren Wegen über das Zisterzienserkloster Ebrach in die Universitätsbibliothek Würzburg, und erst vor wenigen Jahren erkannte Angelika Marsch, angesehene Expertin historischer Ansichten, ihren hohen Wert als „die älteste bislang nachweisbar in fürstlichem Auftrag entstandene Ansichtenfolge Mitteleuropas mit den überwiegend frühesten Darstellungen deutscher, böhmischer, schlesischer und polnischer Städte“ (S. 62). Gemeinsam mit einem Team von deutschen, tschechischen und polnischen Wissenschaftlern hat sie den gesamten Reiseweg rekonstruiert und alle 50 Bilder, die im Faksimileband vorzüglich wiedergegeben sind, einer sorgfältigen Analyse unterzogen und in den historischen Kontext gestellt.

Für den Ostmitteleuropahistoriker sind naturgemäß die Stationen in Böhmen, Schlesien und Polen von besonderem Interesse. Auf 26 Blättern sind insgesamt 39 Ansichten von Städten, Städtchen und Burgen in West-, Mittel- und Ostböhmen, Nieder- und Oberschlesien sowie Kleinpolen festgehalten; bis auf die „Großstädte“ Pilsen, Prag, Neisse, Krakau und Breslau – in der Reihenfolge des Reiseweges – handelt es sich jeweils um die älteste nachweisbare Darstellung. Im Katalogteil des Kommentarbands (S. 85–419) werden zu jedem Blatt nach einem einheitlichen Schema erarbeitete weiterführende Informationen zur historischen und topographischen Einordnung der Örtlichkeiten und zu bildtechnischen Details aufgelistet, Angaben über frühere und spätere Ansichten gemacht, ein knapper Abriss der geschichtlichen Entwicklung der jeweiligen Stadt oder Burg geboten und vor allem eine sehr eingehende, kritische Untersuchung der Stadt- oder Burgansicht als solcher unter Vergleich mit den Ergebnissen der bisherigen Forschung und häufig auch weiterer Ansichten angestellt. Festgestellt wird dabei durchwegs ein recht unterschiedlicher „Wirklichkeitsgehalt“, der die Bewertung nicht selten erschwert, es wurden aber auch vielfach „optische“ Belege für bisher lediglich aus schriftlichen Quellen bekannte Baulichkeiten vor den neuzeitlichen Zerstörungen oder Umbauten gefunden, und nicht zuletzt wurden weiterführende Fragestellungen an die Stadtgeschichtsforschung formuliert. Bei aller Anerkennung der soliden wissenschaftlichen Leistung (mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat) sollte abschließend der Hinweis nicht fehlen, daß allein schon das Blättern in den beiden Bänden einen optischen Genuß bereitet!

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Grenzen und Grenzräume in der deutschen und polnischen Geschichte. Scheidelinie oder Begegnungsraum? Hrsg. von Georg Stöber und Robert Maier. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts, Bd. 104.) Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2000. 327 S., Abb., Ktn., Tab.

Die Gemeinsame deutsch-polnische Schulbuchkommission hat seit Anfang der 1970er Jahre, damals noch in einer Zeit, da die Beziehungen zwischen Volkspolen und der Bundesrepublik Deutschland im Dauerfrost zu liegen schienen, ausgehend vom Anliegen der Schulbuchrevision, diese dann aber bald weit überschreitend, das eigentliche Fachgespräch der deutschen und polnischen Historiker und Geographen in Gang gebracht und in den beiden nächsten Jahrzehnten des kommunistischen Regimes in Polen aufrecht erhalten. Nach 1990, als es für die Wissenschaftskommunikation dieses Hilfsmittels eigentlich nicht mehr bedurfte, hat sich die Schulbuchkommission dennoch nicht aufgelöst, sondern, verstärkt auf ihre eigentliche, nach wie vor weiterbestehende Aufgabe